

Prof. Dr. Barbara Zibell

Gender Mainstreaming in der kommunalen Wohnungspolitik

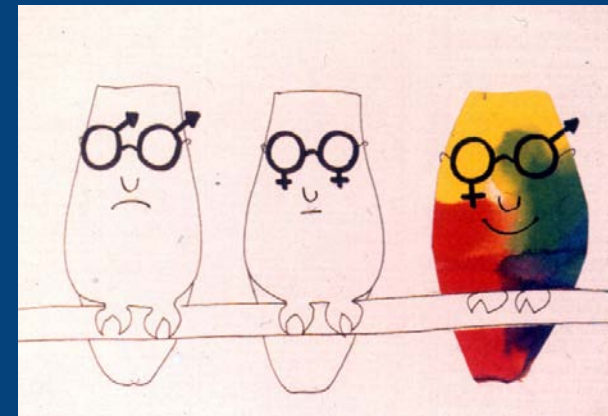


Input - Gliederung

- 1. GM im Wohnungswesen – was heißt das?**
- 2. GM in der kommunalen Wohnungspolitik –
Ansatzpunkte und Herausforderungen**
- 3. GM in der Freiburger Wohnungspolitik –
Vorschläge und Handlungsempfehlungen**

1 Gender Mainstreaming im Wohnungswesen

- die Genderperspektive - d.h.:
eine nach sozialen Rollen
differenzierte Betrachtung
- selbstverständlich in alle
Konzepte und Projekte,
Planungen und Maßnahmen
integrieren





Wohnungswesen

- als Fachbegriff nicht eindeutig definiert
- erschließt sich aus Rechtsgrundlagen / Struktur des staatlichen und kommunalen Verwaltungsaufbaus
- lexikalisch: alle Dinge und Vorgänge, die zum Wohnen gehören



Grundstruktur Wohnungswesen

Wohnungspolitik

Strukturen Gesetze Steuern Instrumente

Wohnungswirtschaft

privat genoss. komm. industrieverb.

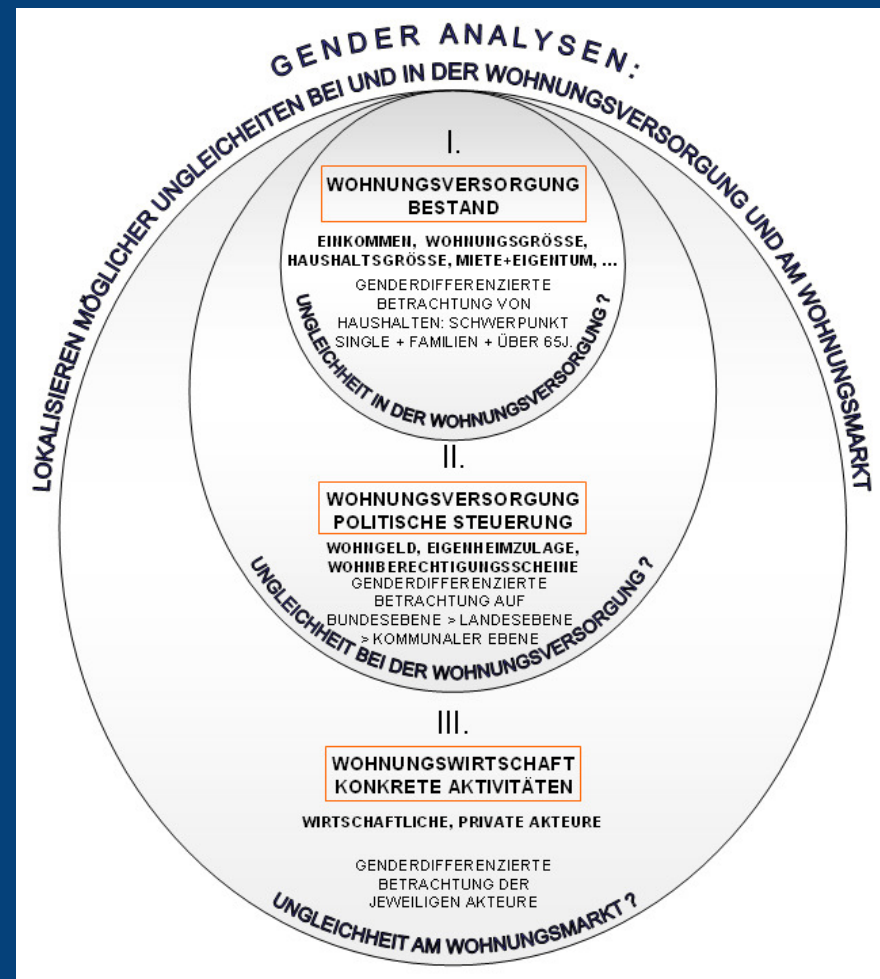
Wohnungsbau

Größen Typen Kosten Alter Lage

Wohnbevölkerung

Haushalts- Lebens-
Größen Einkommen Formen Milieus

Gender Mainstreaming im Wohnungswesen – was braucht's dazu?





2 Gender Mainstreaming in der kommunalen Wohnungspolitik

Rahmen BR Deutschland:

- Sozialstaat – Wohnen als Grundbedürfnis
- Marktwirtschaft – Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage



2.1 Wohnen aus der GenderPerspektive

nicht nur verpflichtungsfreie Zeit, Erholung und Konsum, sondern auch Arbeit

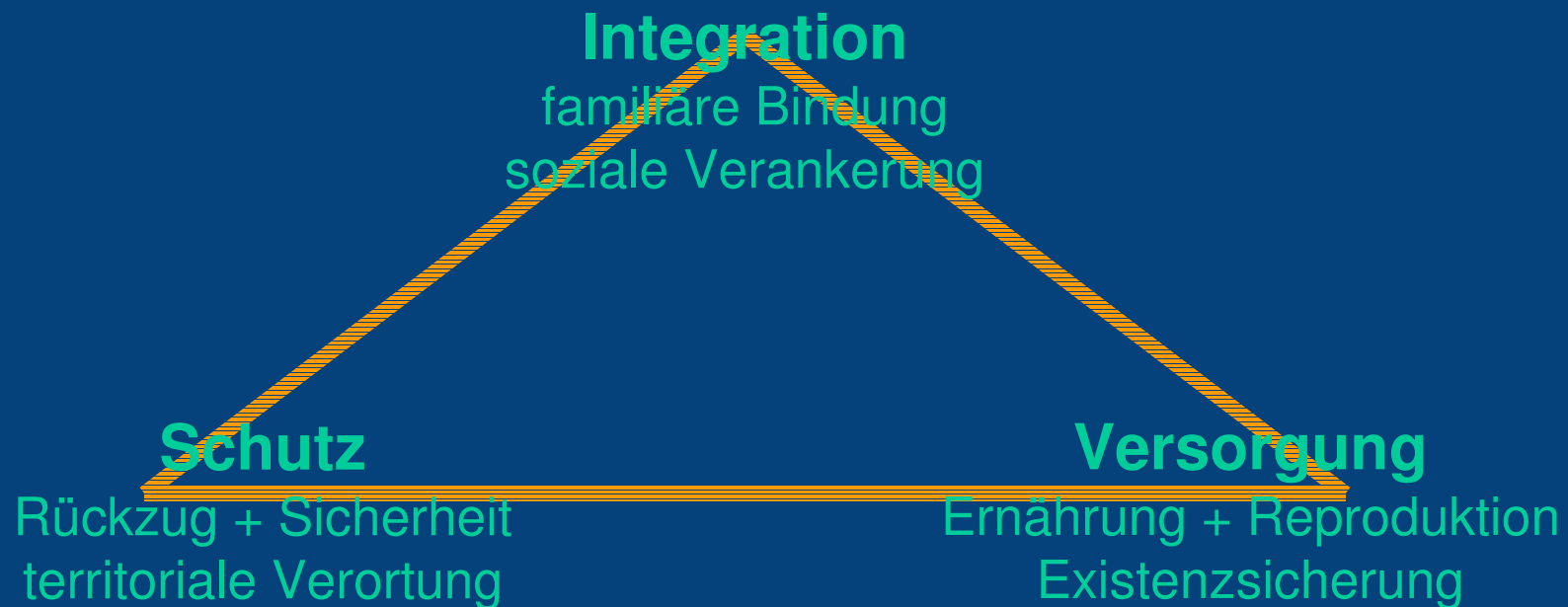
- **Hausarbeit** - traditionell: primärer Arbeitsplatz der Frau

Voraussetzungen:

- **Erwerbsarbeit** – ohne Arbeit keine Wohnung
- **Erreichbarkeit** von Ernährungsgrundlagen / Versorgungsmöglichkeiten



Die drei Funktionen des Wohnens



Wohnen = Schutz + Versorgung + Integration

in allen drei Bereichen traditionell zentral:
die Rolle der Frau

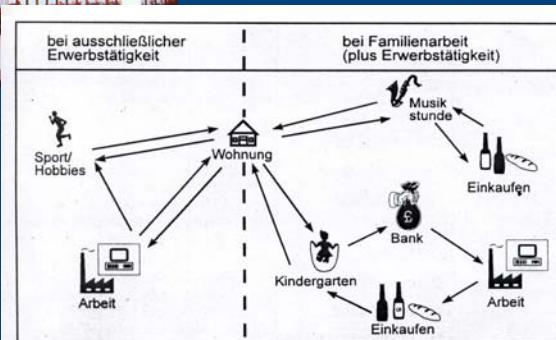
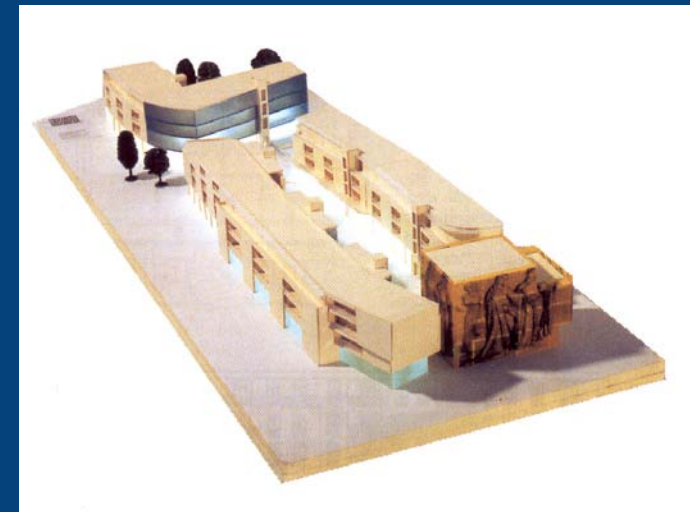


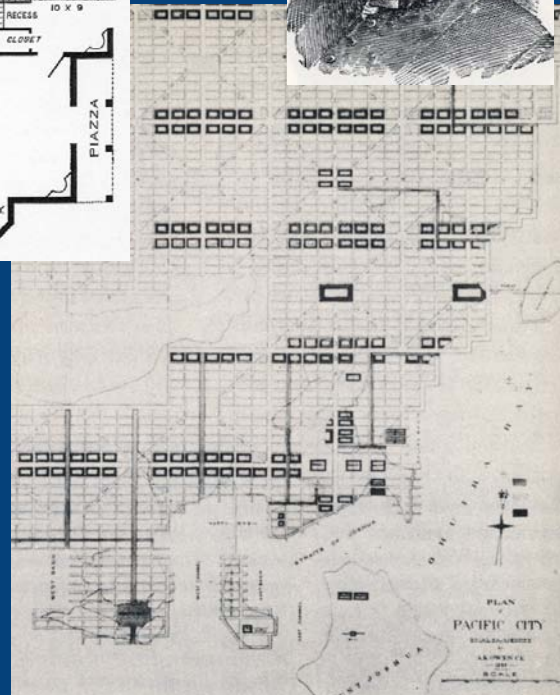
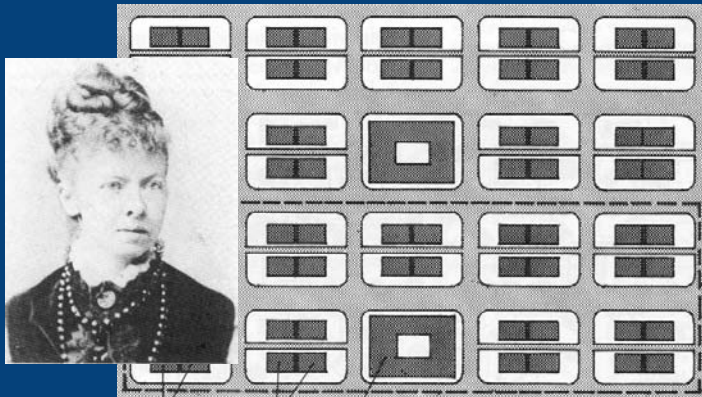
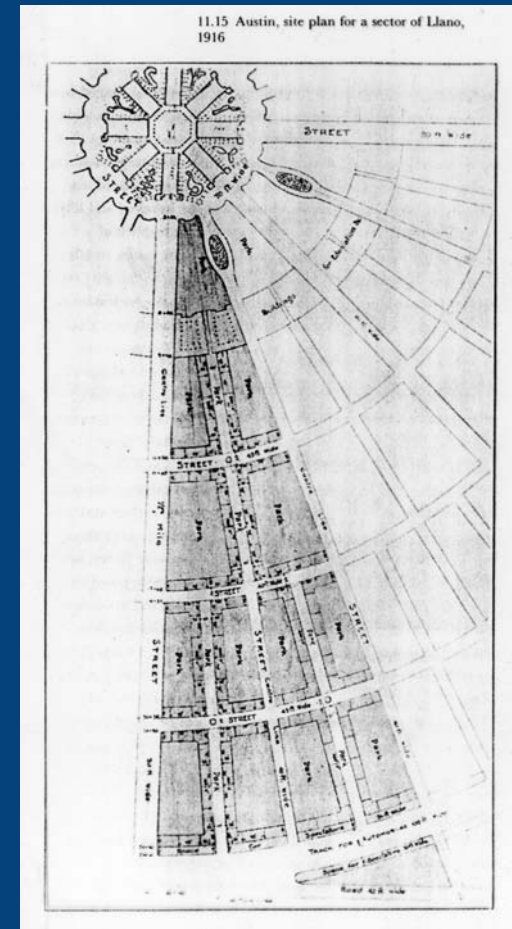
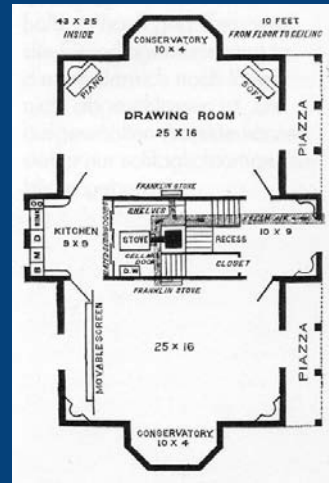
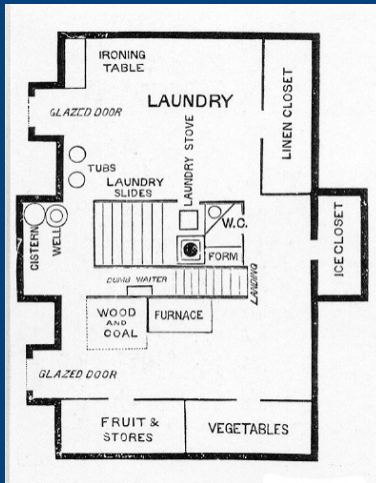
Bild 2: Wegekettten erwerbstätiger Frauen mit und ohne Kinder

2.2 Historischer Exkurs - Mittelalter: Beginen



Beginenhöfe Amsterdam, Brügge – Neuer Beginenhof in Bremen, Projekt der EXPO 2000

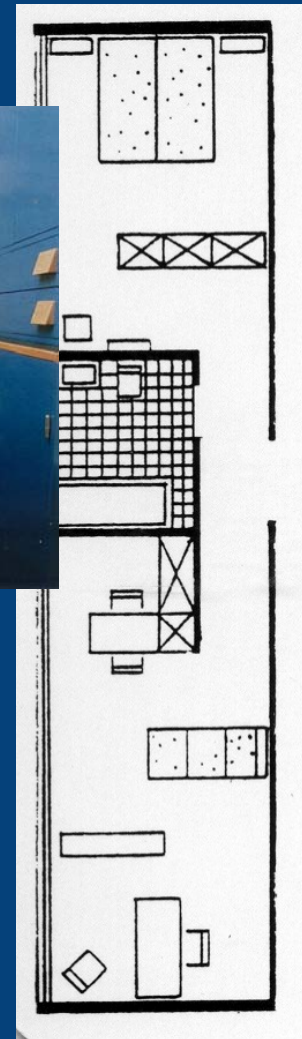
Die utopischen Feministinnen im 19. Jahrhundert



movable screen; coop. housekeeping / küchenlose Häuser; Stadtmodell mit unterirdischen Versorgungssystemen



Erste Architektinnen im 20. Jahrhundert

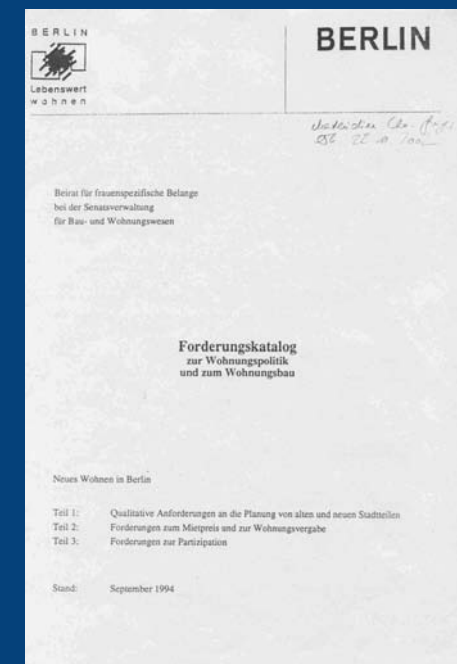


Neue Wohnformen für junge, alte, allein stehende, allein erziehende Frauen; Frankfurter Küche; Boarding House



Kriterien im Wohnungs- und Städtebau, z.B.: Der Berliner Forderungskatalog

- Qualitative Anforderungen an das Wohnen in verschiedenen Stadtteilen incl. die Struktur der Gesamtstadt
- Anforderungen an Mietpreisgestaltung und Wohnungsvergabe
- Hinweise zur Partizipation: Einbezug Fachfrauen und Mieterinnen, Beschäftigung Frauen in Bauberufen etc.





Die anderen Anforderungen an das Wohnen ...

... wurden in der Vergangenheit ganz wesentlich von Frauen formuliert

Innovation geht von Frauen aus

... konnten nur wahrgenommen werden, wenn Frauen über Ressourcen verfügten, um die anderen Ideen auch umzusetzen

**Umsetzung braucht
Förderung und Unterstützung**



2.3 GM in der Kommunalen Wohnungspolitik

drei Strategien:

- Realitäten der Wohnungsversorgung erfassen:
Erhebungen, Fallstudien
- Rechtliche Grundlagen nutzen bzw. erweitern:
Definitionen, Zusatzprogramme
- Wohnungswirtschaft bzw. Private animieren,
Modellvorhaben durchzuführen



Möglichkeiten der Kommunalen Wohnungspolitik im Rahmen der Sozialen Wohnraumförderung

- WoFG des Bundes:
Zielgruppen Miete und Eigentum; Def. Familie;
Förderbedingungen und Nachhaltigkeit
- WoFB der Länder:
z.B. NRW – fördert Alleinerziehende als Familien,
auch im Eigentum
- Kommunale Fördermöglichkeiten:
z.B. KinderBaulandBonus Hannover – Programme
nach der Nachfrage am eigenen Markt ausrichten



3 Gender Mainstreaming in der Freiburger Wohnungspolitik

Analyse der Wohnungssucherdatei –
ein guter Anfang

Was wäre sonst zu tun?

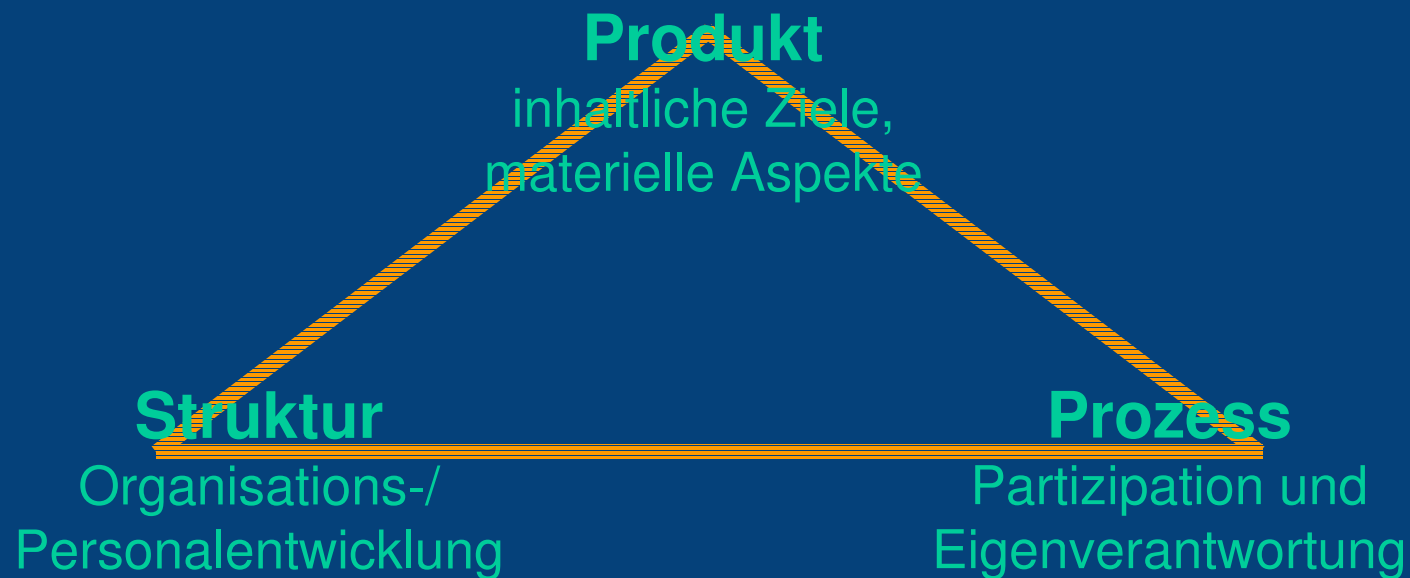


3.1 Ansatzpunkte für eine gendergerechte Wohnungspolitik in Freiburg

- Fehlende statistische Daten erheben, Stand des Wissens systematisch aufbereiten
- Fallstudien für unterschiedliche Stadtgebiete / Quartiere durchführen
- Erhebungen über Wohnwünsche bestimmter Anspruchsgruppen (Nachfrageorientierung)



Produkt – Struktur – Prozess





Maßnahmen im Hinblick auf Prozesse

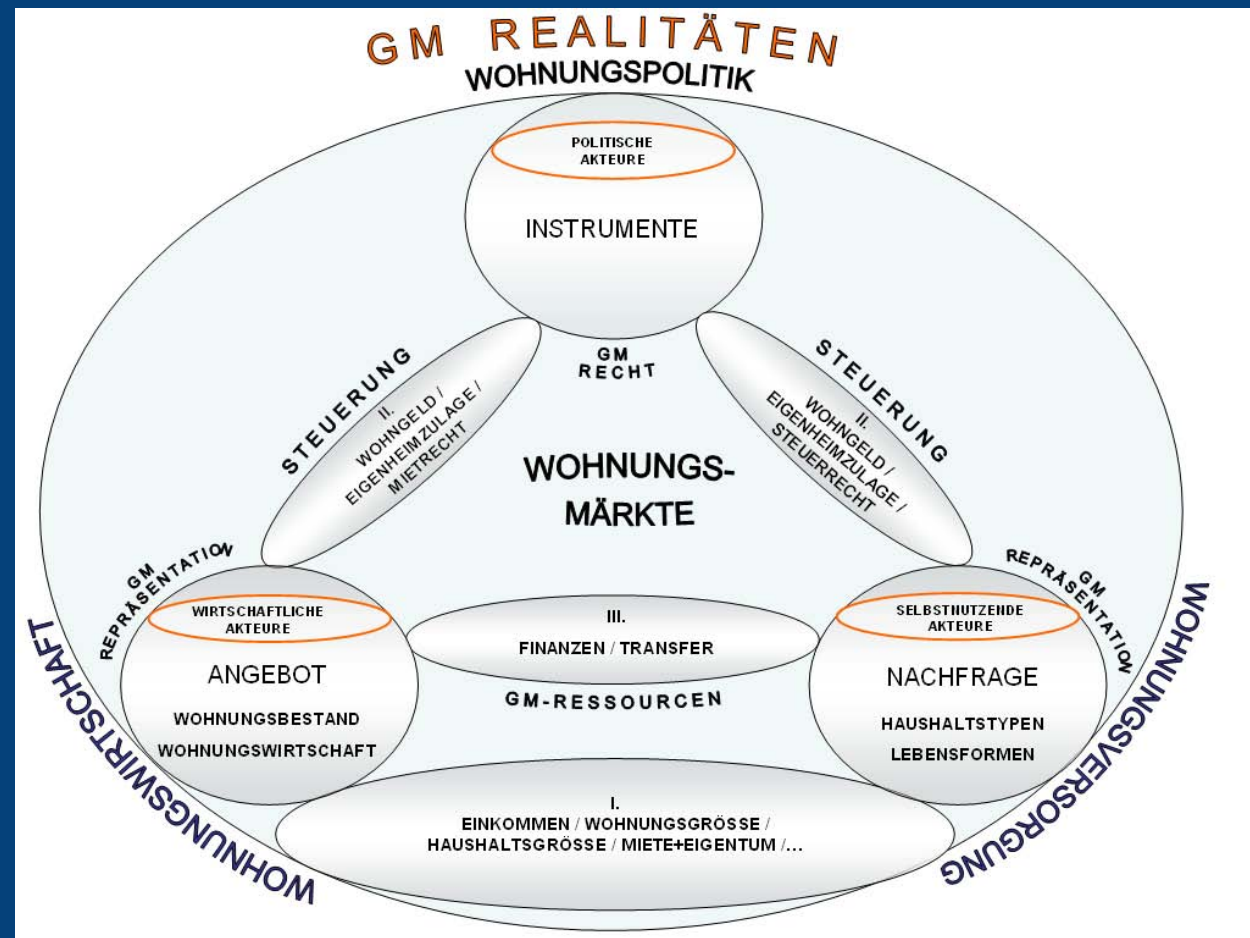
- Anknüpfen an konkrete Vorstellungen zu anderen Formen des Zusammenlebens
(Bsp. Verein Stadt&Frau Rieselfeld, Vauban)
- Flächen / Gebäude bereit stellen zugunsten besonderer Anspruchsgruppen
- rechtliche Möglichkeiten ausnutzen und weiter entwickeln



Maßnahmen im Hinblick auf Strukturen

- GM als Top down Strategie: Entscheidungsfelder Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft
- Organisations- und Personalstrukturen
- Best Practice: z.B. Doppelspitzen LH München, gezielte Personalentwicklung Wien

3.2 Wohnungswesen neu denken





Was ist zu tun?

Handlungsbedarf GM im Wohnungswesen

- Zugangsmöglichkeiten zu bedarfsgerechtem Wohnraum für alle Anspruchsgruppen schaffen
- Verfügungsmöglichkeiten, auch für MieterInnen, über Wohnraum erhöhen



Chancen durch GM im Wohnungswesen

- Entwicklung nachhaltiger Siedlungsstrukturen – abgestimmt auf die differenzierten Bedürfnisse der Bevölkerung
- Vorbereitung auf eine veränderte Gesellschaft – durch Eigeninitiative und Selbstverantwortung der NutzerInnen

⇒ bedarfsgerechte Wohnungsversorgung
⇒ Qualitätssteigerung im Wohnungswesen